

Ein Meisterstück auf fünfeinhalb Hektar: Deutschlands größtes Labyrinth steht vor dem Osteingang der Expo. In einem riesigen Maisfeld haben drei junge Hamburger einen **IRRGARTEN** gestaltet, der für die Besucher so manchen Kunstschatz versteckt hält.

Auch das gibt's nur einmal

Und jetzt? „Nach links“, sagt der Mann mit der Sonnenbrille und wendet sich um. „Ich glaub', nach rechts“, sagt die blonde Frau und blickt in die andere Richtung. „Woher willst'n das wissen?“, fragt der Mann. „Hab' ich so im Gefühl“, antwortet die Frau. „Das gibt's nur einmal“, singt das kleine Mädchen hinter ihnen, „das kommt nie wieder.“ Wie im Expo-Werbespot. Dann gehen alle drei weiter. „War'n wir hier nicht schon mal?“, fragt die Frau unsicher.

Was aber auch gar nicht so schlimm wäre. Denn wirklich verlaufen kann man sich natürlich nicht in Deutschlands größtem Labyrinth, das seit gestern gegenüber vom Osteingang des Expo-Geländes zum Spazieren einlädt.

Belohnung an der Hebebühne

Zum einen führt jeder Weg irgendwann wieder nach draußen. Zum anderen lohnt sich jeder Umweg.

Denn verstreut über das ganze Gelände gibt es Schätze zu entdecken, Kleinode inmitten übermannshoher Maispflanzen. Türen, verwunschene von Efeu umrankt oder mit hölzernen Tierköpfen verziert. Pferde aus stählernen Ketten, eine verspielte Brücke, geformt wie ein Schuh. Kunst und Kultur an allen Wegen, dazu ein Platz zum Ausruhen mit Getränken und, natürlich, Maiskolben. Und wer die Hebebühne findet – schwer ist es nicht –, wird mit einem weiten Blick über den Agri 21-Hof und das ganze Expo-Gelände belohnt.

Drei Jahre ist es her, da beschlossen drei junge Hamburger, dass der Welt ein paar mehr Labyrinthine gut zu Gesicht stünden. Carsten Eggert, einer von ihnen, hatte lange zuvor schon einen Zeitungsartikel über einen englischen Bauern ausgeschnitten, der aus seinem Maisfeld einen Irrgarten gemacht hatte. „Muss ich auch mal machen“, dachte Eggert – und legte den Artikel zur Seite. Dann, das Papier war



längst vergilbt, fand er ihn beim Aufräumen wieder. „Seitdem“, erzählt der 31-Jährige, „sitzen wir jedes Jahr unterm Tannenbaum und überlegen, wo wir das nächste Labyrinth wachsen lassen.“

Den Anfang machten sie 1998 in der Nähe von Hamburg – auf zweieinhalb Hektar. Das Gesellenstück folgte 1999 bei Lüneburg – auf viereinhalb Hektar. Vor vier Monaten kamen sie nach Hannover. Seitdem säen, bauen, organisieren sie. Jetzt ist das Meisterstück endlich fertig – auf fünfeinhalb Hektar. „Es ist einfach faszinierend, seine ganz eigenen Wände und Räume zu schaffen“, sagt Carsten Eggert, „und das ohne jeden Bauherrn.“

Bis zum 17. September soll das Feld

stehen bleiben. 50 000 Besucher, hofft Eggert, werden bis dahin über die Wege spaziert sein. Damit es auch wirklich so viele werden, gibt es immer wieder Konzerte und Veranstaltungen – gestern spielten die Brandenburger Symphoniker im Maisfeld –, außerdem locken nachts Lichteffekte. Auch tagsüber ist das Labyrinth jedoch einen Besuch wert – etwa als ruhiges Gegenstück zur Expo. Die drei anfangs Verirrten jedenfalls blickten durchaus zufrieden, als sie wieder rauskamen. Und das kleine Mädchen sang noch immer: „Das gibt's nur einmal...“

THORSTEN FUCHS

Geöffnet ist das Mais-Labyrinth täglich von 9 bis 24 Uhr. Erwachsene zahlen 9, Kinder 7 Mark Eintritt.



Hier machen die Umwege Spaß. Durch das Maisfeld spazieren vernügte Besucher, für die Helfer wie Fin Hellberg hinter vielen Ecken kleinere Kunstwerke versteckt haben. Auch Musik erklingt. Zur Eröffnung waren es die Brandenburger Symphoniker. Heuer (2)